

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 19

Rubrik: Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

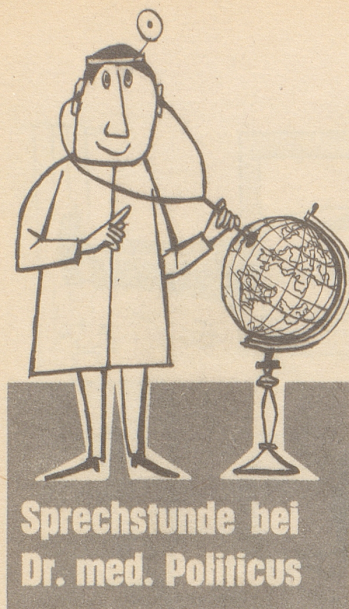
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rassenhetze in der Schweiz

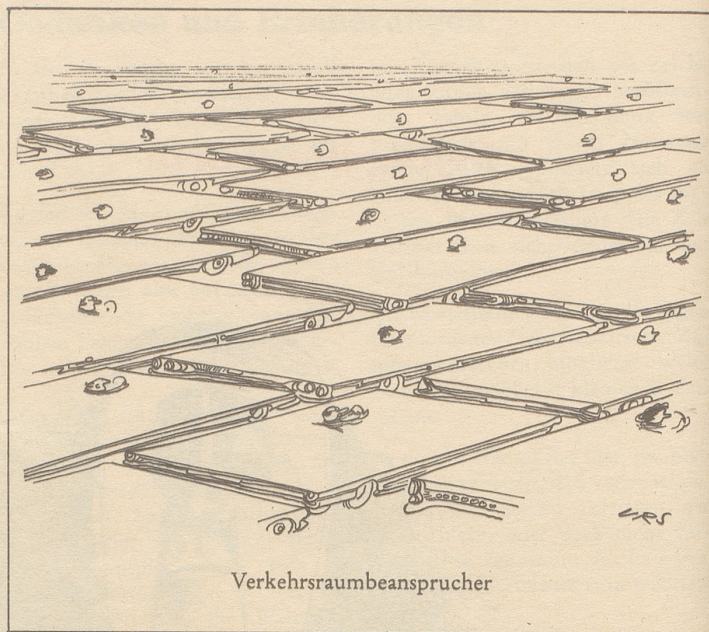
Lesen Sie bitte zur Abwechslung einmal die folgenden Sätze: «Die Rassenmischung ist eine Lotterie, bei der nur ausnahmsweise etwas Rechtes herauskommt, so wahrscheinlich bei der Kreuzung Germanen und Juden. Die Nieten erreichen 100 Prozent, wenn die Mischung über viele Generationen weiterdauert. Die Bastardrasse geht darin zu Grunde, zuerst moralisch, dann physisch. Man führt bei uns ... Arbeiter ein, man mischt sich unbedenklich. Das ist für uns ebenso gut eine langsame Art des Selbstmordes, wie früher für die alten Kulturvölker, wenn wir nicht schleunigst wieder dem gesunden Grundsatz Geltung verschaffen, daß jede Rasse sich für die höchste zu halten hat, und daß Mischung mit anderem Blute eine Sünde ist, die durch die schärfsten Bestimmungen geradezu unmöglich gemacht werden sollte.»

Ich finde das falsch und wissenschaftlich überholt, aber nicht schrecklich. Denn es wurde 1910 geschrieben, von einem berühmten Schweizer Professor; damals lagen gewisse Erfahrungen noch nicht hinter uns.

Wenn aber im Jahre 1963 ein Eidgenosse diesen alten Professor nicht nur zitiert, sondern zustimmend zitiert, wird es bedenklich. Und wenn der gleiche Eidgenosse im Anschluß an seine Haßtiraden gegen italienische und andere Fremdarbeiter das nationalsozialistische «Erbgesundheitsgesetz» lobt – «schon ein einfacher Verstand sieht solche Bestrebungen als natürlich an und menschlich zugleich. Trotzdem wurde gegen solches Gesetz getobt, vor allem auch bei uns ...» – wenn ein Eidgenosse so tief hinuntersteigt in barbarische Gefühle, dann verdient er keinen Pardon mehr.

Da es ein Kollege ist, ein Arzt, der solchen Unsinn schreibt, drucken und für 2 Franken verbreiten läßt, fühle ich mich herausgefordert. Ich habe meinem Anwalt telephonierte, um mich zu erkundigen, was man da machen könne. Er meinte, vermutlich fehle mir die «Aktivlegitimation» für eine Klage, auf deutsch: Ich sei nicht berechtigt, diesen Mann einzuklagen. Ich fragte, ob ich ihn denn wenigstens mit Namen und Adresse nennen und zugleich als Nazi bezeichnen dürfe. Er würde das verstehen, sagte er, aber empfehlen würde er es nicht. So also steht es! Aber daß ich einen solchen Mann, wenn er in die Sprechstunde käme, sofort zur psychiatrischen Beurteilung ins Burghölzli schicken würde: dies in unserer freien Schweiz auszusprechen, möge mir erlaubt sein.

Dr. med. Politicus



Gefüllte Bildungslücken

«Familie Neureich» war in den zwanziger Jahren berühmt als Zielscheibe vieler Witze. Sie symbolisierte die Klasse der Schieber und Inflationsgewinnler, die nun plötzlich eine «Bildung» zu ergattern suchten, die ihrem Bankkonto einigermaßen entsprach. Frau Neureich büffelte Englisch, mit dem Effekt, daß sie erklärte: «Meine Aelteste geht nu aufs Riljimasium.» Auf die erstaunte Rückfrage, warum sie nicht «Realgymnasium» sage, antwortete sie schnippisch: «Wissen Sie denn nich, daß man auch Siil sacht, was man Se-al schreibt?»

Unglaublich erschien mir immer die folgende Geschichte: Frau Neureich kommt in die Buchhandlung. «Gnädige Frau wünschen?» – «Bücher, natürlich! Was'n sonst?» – «Sehr wohl. Haben gnädige Frau bestimmte Wünsche?» – «Tja, was denken Sie denn? Natürlich habe ich ganz bestimmte Wünsche: Ich wünsche grüne Bücher, die in mein' grünen Salon passen, viermal ein Meter fuffzich, aber'n bißchen dalli, junger Mann!»

Wie gesagt, ich konnte über diese Geschichte nie ganz von Herzen lachen. Sie war doch zu blöd! Auch eine reichgewordene Protzin hat doch Volksschulbildung genossen und kauft Bücher gewiß nicht nach Farbe am Laufmeter. Man kann alles übertreiben!

Da schickte dem Nebi freundlicherweise V. W. aus Zollikofen ein Inserat aus dem Anzeiger für die Stadt Bern:

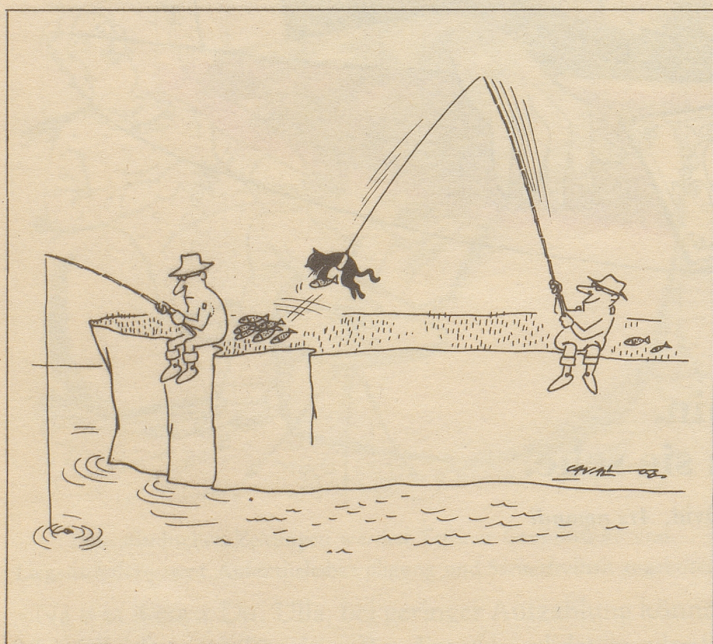
Zu kaufen gesucht einige

Serien-Bücher

zur Ergänzung einer Bücherwand. Normale Buchhöhe zwischen 18–25 cm, bevorzugt mit Lederdecken.

Also doch! So etwas gibt's! Und nicht in einer deutschen Schiebermetropole, sondern in unserer braven Bundesstadt. Und nicht in den wirren Nachkriegsjahren, sondern im Jahre 1963. Da muß ich ja wohl alle die andern Neureich-Witze auch für wahr halten? Offenbar, ja. Es gibt eben Leute, die übertreffen ihre eigenen Karikaturen in komischer Wirkung bei weitem. Und noch etwas: Was in wirtschaftlich stürmischen Zeiten obenauf zu schwimmen kommt, ist nicht unbedingt die Rahmschicht. Das wird sie erst in zwei Generationen sein: die Crème de la crème ... Dann ist womöglich gar ein Sprößling da, der in Großvaters unbenutzter Bücherwand Schätze des Geistes entdeckt – wer weiß? Das ist doch noch ein tröstlicher Gedanke zur üblen Konjunkturititis unseres Kulturlebens. Die Vorfahren des heutigen Hochadels waren ja auch Strauchritter und Buschklepper gewesen.

AbisZ



Unsere Seufzer-Rubrik

Warum

haben die WC-Rollen keinen Anfang? EH